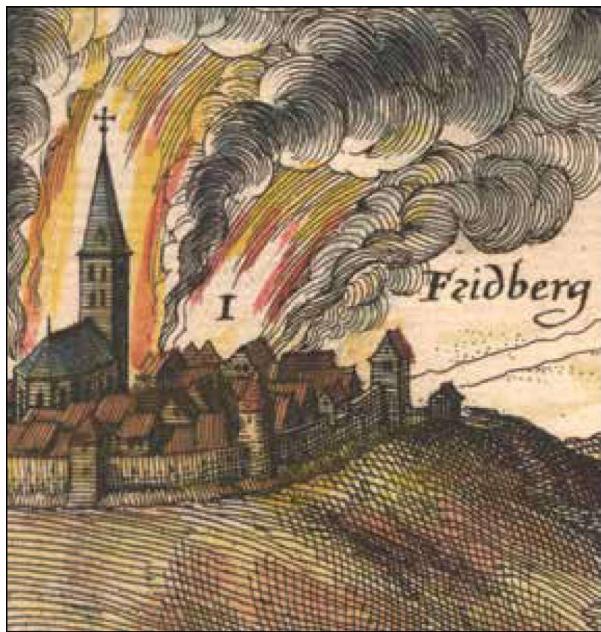


Die wirtschaftliche Lage Friedbergs nach dem Großen Krieg bis zum Beginn des Jahres 1653

Ein durch den Dreißigjährigen Krieg völlig ruiniertes Friedberg



Die mittelalterliche Stadt wurde 1632 unwiederbringlich ein Raub der Flammen. Ausschnitt eines kolorierten Kupferstiches (30 jähriger Krieg). Museum im Wittelsbacher Schloss in Friedberg.

Im April des Jahres 1632 hatte mit dem Einfall der Schweden unter König Gustav Adolf bei Rain am Lech der Dreißigjährige Krieg auch Bayern erreicht. Am Freitag, 16. Juli 1632, wurde Friedberg in einem Rachezug durch ein Schwedenheer zusammen mit fanatischen Augsburger Protestanten erobert, geplündert und angezündet. Durch den siebentägigen Brand wurde die mittelalterliche Stadt unwiederbringlich ein Raub der Flammen.

Friedberg dürfte somit die erste bayerische Stadt gewesen sein, die im Dreißigjährigen Krieg vollkommen zerstört wurde und für fast drei Jahre eine menschenleere Ruinenstadt, eine Geisterstadt, blieb. Niemand traute sich auf den Lechrainhöhen niederzulassen, zu sehr waren die Ausfälle der Schweden von Augsburg aus gefürchtet. Kein kaiserlich-bayerischer Stützpunkt konnte sich hier festsetzen, der den Schweden hätte gefährlich werden können.

Erst nach dem Abzug der Schweden in der ersten Jahreshälfte des Jahres 1635 kehrten allmählich die ausgemergelten Überlebenden zurück.

Die Pfarrmatrikel beginnen ab Herbst 1635. Zu verdanken ist dies dem Pfarrverweser Martin Gassner. Seine Aufzeichnungen geben einen Einblick in das leidvolle Schicksal der von Hunger und Pest gepeinigten Menschen. Dennoch erfahren wir so gut wie nichts über die Aufbautätigkeit der Stadt in der knapp elf Jahre währenden Friedenszeit bis 1646. Das Ende dieses Friedens verkündet das Hochzeitsbuch in lateinischer Sprache: *Exilium incipit mense Septembri 11.* (die Verbannung beginnt am 11. im Monat September). Die Friedberger befanden sich für etwa ein halbes Jahr auf der Flucht und kehrten erst um Ostern 1647 heim.¹ In dieser Zeit wurden keine Matrikeleinträge vorgenommen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie alle Häuser abgebrannt. Es blieb ihnen nichts anders übrig als sich in den Kellern irgendwie einzurichten.²

Im Jahr des Friedensschlusses 1648 schlugen im Mai die inzwischen mit den Franzosen verbündeten Schweden die Kaiserlichen bei Zusmarshausen. Vor der anrollenden kriegerischen Gewalt flohen die Friedberger für etwa vier Monate erneut.³ Wieder wurde Friedberg durch den Krieg äußerst ruiniert. Erst Mitte Oktober 1648 verließen die Feinde endlich das Land. Zuvor aber mussten die Friedberger an den schwedischen Generalmajor Shiz 1000 Gulden Brandschatzung zahlen.⁴ Trotz des endlich eingeläuteten Friedens waren die Leiden der Bevölkerung noch nicht zu Ende. Nicht genug damit, dass die Menschen bei ihrer Rückkehr eine verwüstete Stadt vorfanden, in der bittere Not und Hunger herrschte. Eine andere gefürchtete Plage gesellte sich zum Elend hinzu: Die Pest, die in den beiden Jahren 1648/1649 zweiunddreißig Friedberger Personen dahinraffte.

Im Jahr 1650 gab es in Friedberg keine Pestfälle mehr. Dafür flackerte sie an anderen Orten wieder auf. Da *noch alles in den aschen gelegen*⁵ hat, wurden an den beiden wieder notdürftig reparierten Toren eigens Infektionswächter aufgestellt, um auf keinen Fall der Krankheit verdächtige Personen in die Stadt zu lassen. Erst Silvester 1650 versahen die extra bestellten Torwächter zum letzten Mal ihren Dienst, weil die böse Seuche endlich vorüber war. Selbst Ende 1652 konnte die Stadt für ihre Herbergen keinen Mietzins verlangen. Als Begründung steht immer wieder angeführt: *Alles noch öd, noch alles verwüstet, noch unerbaut und öd, abgebrenn, jetzt eine Brandstatt und öd.*⁶ Aber wem es gelang, sich selbst ein Unterkommen zu verschaffen, wie dem Büchsenmacher Christoph Riegknecht, dann wurde ihm das angerechnet und er zahlte keine Miete. Wegen seiner Armut wurde der Mietzins beim Schlosser Martin Wolschaffer vermindert, aber für den Laden zahlte er Miete. Der schon wieder zugerichtete Laden des Seilers Hans Märckhl beim Salzstadl und auch das *Lädl* das Sattlers Ulrich Pichler unter dem Salzstadl erbrachten der Stadt wenigstens einen Beitrag zur Stadtkammer.⁷ Aber auch die Wiesen lagen öd und erbrachten der Stadt kaum Einnahmen, wohl aber schon im Jahr 1652. Die gleichen Verhältnisse ergaben sich bei den Hofstätten, obwohl viele von ihnen



Pestkreuz